
Einleitung

Im Rheinischen Landesmuseum Trier wird derzeit eine neue Dauerausstellung entwickelt, die die gesamten mehr als 300.000 Jahre menschlicher Präsenz im Trierer Raum thematisieren soll. Ein Unterthema zur Darstellung der jüngeren Steinzeit wird dabei „Tauschen im Netzwerk“ heißen, ist es doch ein Charakteristikum dieser Epoche, bestimmte mineralische Rohstoffquellen auszubeuten und zu speziellen Produkten, im Falle von Feuerstein vorzugsweise großen Klingen und Beilklingen, zu verarbeiten und über oftmals beträchtliche Entfernungen zu exportieren (Gayck 2000).

Gerade für die Eifel ist die Ausbeutung poröser Basaltlava zur Herstellung und Export von Mahlsteinen seit der jüngeren Steinzeit im allgemeinen Bewußtsein verankert. Ebenso bekannt ist die Tatsache, daß tertiäre und quartäre Basalte im westlichen Mitteleuropa den Rohstoff für Dechselklingen des älteren Neolithikums (ca. 5300-4300 v. Chr.), in unserer Region also der Bandkeramik und der Rössener Kultur bildeten (Schmidgen-Hager 2003), wobei teilweise sogar die Identifizierung einzelner Lagerstätten gelang (Bakels 1987). Weniger bekannt ist, daß auch während und seit dem jüngeren Neolithikum (ab ca. 4300 v. Chr.) in Westdeutschland Beilklingen aus Basalt hergestellt wurden. In der nordeuropäischen Tiefebene mag deren – seltenes – Vorkommen von Geröllen aus den Ablagerungen der nordischen Vereisungen hergeleitet werden (Beuker u. a. 1992). Im Umfeld der Eifel wurde die Benutzung von Basalt als Rohstoff von Steinbeilklingen gelegentlich erwähnt (Stein 1971. – Boecking 1993, 120; 157), allerdings wurden die tertiären und quartären Basalte in einem Ausmaß genutzt, das bislang offenbar noch nicht völlig erfaßt ist. Auch nimmt es nicht Wunder, wenn im hessischen Mittelgebirgsraum mit dem basaltischen Vogelsberg-Massiv Beilklingen aus Basalt vorkommen (z. B. Fundberichte aus Hessen 26, 1986, 118, Abb. 46,1), deren Verbreitung ebenfalls nur andeutungsweise umrissen ist. Daher soll hier in Fortführung einer früheren Skizze (Löhr u. a. 1990, 61 ff.) anhand einiger Neuaufnahmen im Trierer Bezirk und einer flüchtigen Literaturdurchsicht darüber hinaus nochmals auf diese spezifische Fundgruppe in der Eifel aufmerksam gemacht werden.

Basalt als Rohstoff

Aus Basalt geschlagene Steinartefakte kommen bereits mit einigen Abschlägen in der mittleren Altsteinzeit des Kartsteins in der Nordeifel vor. Wenn wir in diesem Fall davon ausgehen, daß das „Nächstliegende“ auch das „Naheliegendste“ ist, sollte das Material vom Tomberg bei Wormersdorf, Kreis Euskirchen in ca. 25 km Entfernung vom Fundort stammen.

Tertiäre Basaltvorkommen wurden ebenso wie quartäre in einer geologischen Übersichtskarte von Meyer (1986, 267 ff. Abb. 65; 305 ff. Abb. 76) dargestellt. Darüber hinaus werden Basaltgerölle in den Schottern der oberen und mittleren Kyll sowie noch mehr mit denen der Lieser und Alf südwärts der Mosel zugeführt, wo deren Anteil im Geröllspektrum allerdings stetig abnimmt. Deren Nutzung spielte also offenbar nur eine untergeordnete Rolle.

Basalt läßt sich muschelig spalten und retuschieren, wenn auch nicht gleichermaßen gut wie Feuerstein; um so besser, je weniger – grobe – Einsprenglinge er besitzt. Einsprenglinge sind makroskopisch erkennbare Einzelkristalle in einer homogenen Gesteinsgrundmasse.

Aussehen

Über längere Zeiträume verwittert Basalt sehr stark und entwickelt eine matte, graue und „sandig“ rauhe, mürbe Oberfläche, so daß die Originaloberfläche der Artefakte oftmals nicht mehr vorhanden ist.

So beschrieb Gollub (1972, 50 Abb. 674) das Material einer Beilklinge aus Basalt als „braungraues, sandiges Lavagestein“. Frischer Basalt ist nun allerdings keineswegs „sandig“. Dieser Oberflächenzustand ist das Ergebnis der Verwitterung, durch die einzelne Mineralkörner hervortreten. Bräunliche Farbtöne gehen auf die Oxydation des im Basalt relativ reichlich vertretenen Eisens zurück. Ursprünglich waren geschliffene Beilklingen aus Basalt pechschwarz und glänzend. Auch die Bezeichnung „Lava“ ist in diesem Zusammenhang eher unpassend, bezeichnet doch Lava ein bei der Förderung gasreiches, dann schnell erkaltetes Ergußgestein, das durch eine Vielzahl von Poren und Hohlräume gekennzeichnet ist und sich daher vorzüglich für die Herstellung von Mahlsteinen eignet. Basalt hingegen ist – wenn auch geochemisch nicht grundsätzlich verschieden – eine langsam erkaltete, entgaste und entsprechend porenfreie Schmelze, die nicht ausschließlich oberflächlich gefördert wurde, sondern auch als Intrusion in die Erdkruste erst durch spätere Erosion freigelegt wurde, was vor allem für die tertiären Vorkommen gilt. Dabei gibt es durchaus Übergänge zwischen den beiden Gesteinstypen.

Je nach Entmischungsgrad der Schmelze und ihrer Abkühlungsgeschwindigkeit enthalten Basalte unterschiedlich häufige und unterschiedlich große Einsprenglinge. In diesem Sinne haben wir bei den Gesteinsausprägungen folgende Materialqualitäten unterschieden:

1
Steinbeilklingen aus Basalt.
M. 1:2.



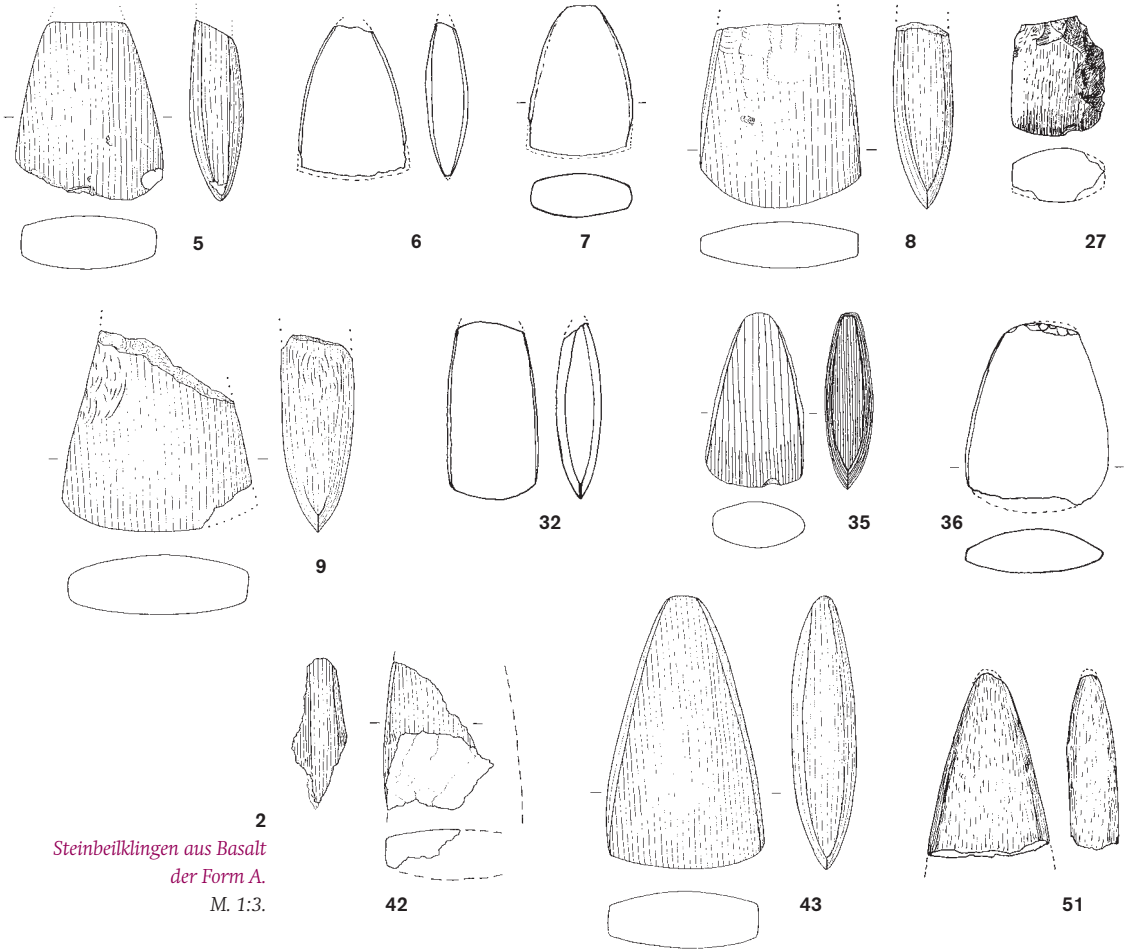
- Materialqualität I** Nahezu einsprenglingsfreie Grundmasse mit nur ganz wenigen Einsprenglingen um 2 mm [Kat.-Nr. 5, 11].
- Materialqualität II** Mit ganz wenigen, ganz kleinen Einsprenglingen [Kat.-Nr. 16, 17, 50].
- Materialqualität III** Einsprenglingsfreier Basalt [Kat.-Nr. 1, 8, 12, 13, 15, 18, 35, 40, 42, 43, 47].
- Materialqualität IV** Mit vereinzelten mittleren oder auch größeren Einsprenglingen [Kat.-Nr. 14, 21, 22, 39, 49].
- Materialqualität V** „Tuffartiger“ Basalt zusammengesetzt aus vielen gleichgroßen, nichtkristallinen Komponenten [Kat.-Nr. 20].
- Materialqualität VI** Mit gleichmäßig dicht gestreuten, kleinen Einsprenglingen [Kat.-Nr. 19].
- Materialqualität VII** Einsprenglingsfrei mit wenigen größeren Poren [Kat.-Nr. 23].
- Materialqualität VIII** Mit sehr zahlreichen feinen und einzelnen sehr groben Einsprenglingen [Kat.-Nr. 3, 28, 34, 38, 46].
- Materialqualität IX** Mit sehr zahlreichen groben Einsprenglingen bis zu mehreren Millimetern [Kat.-Nr. 2, 9, 45].

Hiermit wird deutlich, daß unterschiedliche Basaltvarietäten benutzt wurden, die kaum Variationen innerhalb eines Vorkommens sein dürften, sondern eher auf die Nutzung unterschiedlicher Lagerstätten zurückgehen, wie sich spätestens zeigt, wenn wir die Verteilung der verschiedenen Rohstoffqualitäten mit der Form der Artefakte in Verbindung bringen.

Typologie

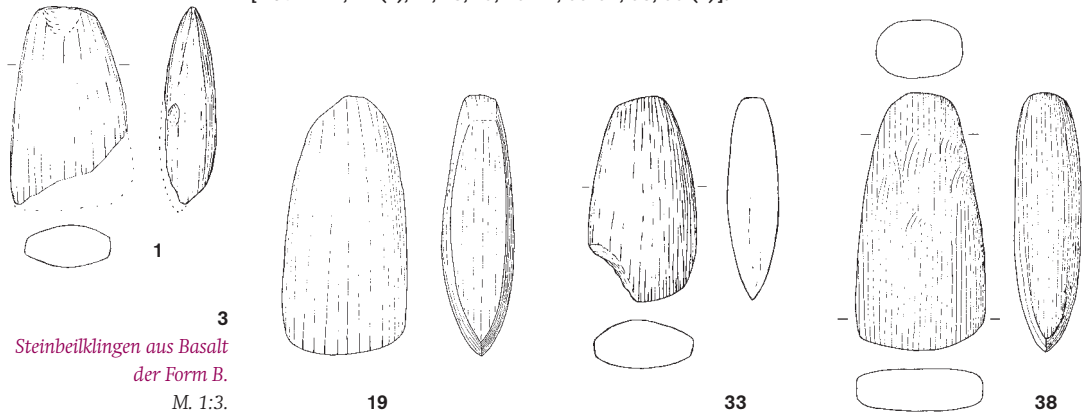
Eine bereits früher erahnte, formale Gruppierung der regionalen Beilklingen aus Basalt (Löhr u. a. 1990, 64 Abb. 59), scheint sich durch die hier hinzugefügten weiteren Nachweise zu bestätigen:

- Form A** Vollkommen und gut geschliffene, meist kleinere Beilklingen mit dreieckigem Umriß und annähernd rechteckigem Querschnitt jedenfalls mit deutlich abgesetzten Schmalseiten [Kat.-Nr. 5-9, 11, 14, 16, 24, 27, 32, 35, 36 (?), 40 (?), 41-43, 47, 50, 51 (?)].



2
Steinbeilklingen aus Basalt
der Form A.
M. 1:3.

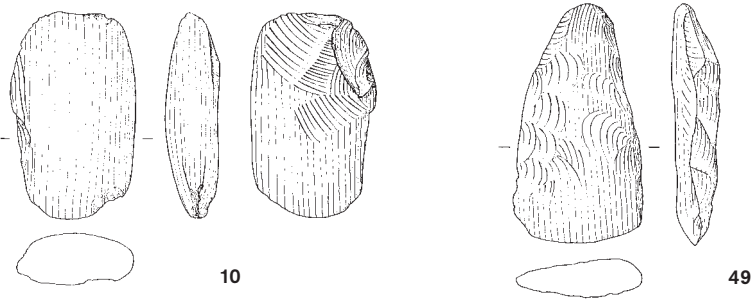
Form B Möglicherweise sind die unter Form A aufgeführten Klingen weiter nach ihrem Umriß zu differenzieren, insofern bei gleichem, wenn auch weniger ausgeprägt rechteckigem Querschnitt auch solche auftreten, deren Umriß als trapezförmig, wenn nicht nahezu rechteckig beschrieben werden kann [Kat.-Nr. 1, 12 (?), 17, 18, 19, 20-21, 33-34, 38, 39 (?)].



3
Steinbeilklingen aus Basalt
der Form B.
M. 1:3.

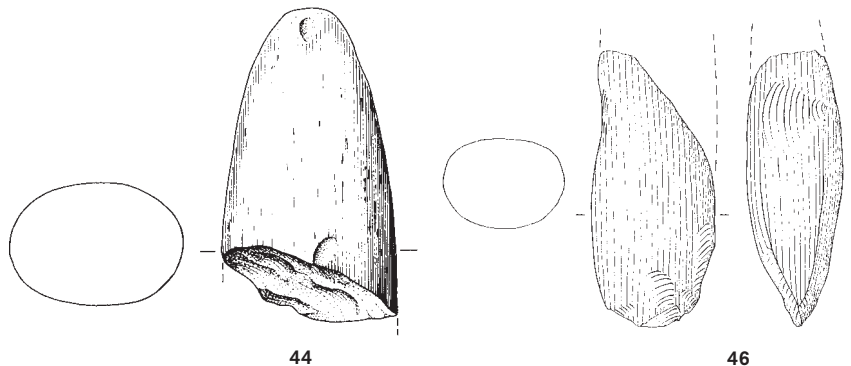
Form C Kleine, flache Beilklingen mit annähernd spitzem Nacken, flachovalem, gelegentlich etwas unregelmäßigem Querschnitt, die – gelegentlich aus einem großen Abschlag – zugeschlagen und nur an der Schneide vollständig überschlifften sind (Löhr u. a. 1990 Abb. 59,4.7) [Kat.-Nr. 10, 13, 15, 23, 49].

4
Steinbeilklingen aus Basalt
der Form C.
M. 1:3.



Form D Große, lange Beilklingen mit rundlich ovalem Querschnitt und spitzem Nacken, die weitgehend aber besonders im Nackenbereich nicht immer total überschlifften sind [Kat.-Nr. 2-3, 22 (?), 28, 31, 44-46].

3
Steinbeilklingen aus Basalt
der Form D.
M. 1:3.



„Diverse“ Beilklingen, die so stark beschädigt oder besonders im Querschnitt noch nicht hinreichend dokumentiert sind, so daß sie sich einer der vorgenannten Formen nicht zuweisen lassen [Kat.-Nr. 4, 25-26, 29-30, 37, 48].

Auf metrische Erhebungen haben wir hier verzichtet; sie sind, soweit dokumentiert, aus den Abbildungen zu entnehmen.

Zur genaueren Datierung innerhalb des Neolithikums und der Bronzezeit kann nicht viel gesagt werden, da keines der Stücke aus einem irgendwie geschlossenen Fundzusammenhang stammt. Es handelt sich ausschließlich um Oberflächenfunde. In Übertragung von Entwicklungstrends, die in Nachbarregionen gewonnen wurden (Pétrequin/Jeunesse 1995, 61 f.), läßt sich allgemein eine Entwicklung von rundlichen zu rechteckigen Querschnitten feststellen, so daß unsere Formen A und B am ehesten ins Spät- und Endneolithikum datieren.

Tab. 1
 Steinbeilklingen aus Basalt nach Form A-D und Materialqualität I-IX geordnet. Aufgeführt sind hier nur die Katalognummern bei denen sowohl Form wie Materialqualität bestimmt sind.

		MATERIALQUALITÄT								
		I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX
FORMEN	A	5, 11	16, 50	8, 35, 40, 42, 43, 47	14					9
	B		17	1, 12, 18, 33	21, 39	20	19		34, 38	
	C			13, 15	49			23		
	D				22				3, 28, 46	2, 45

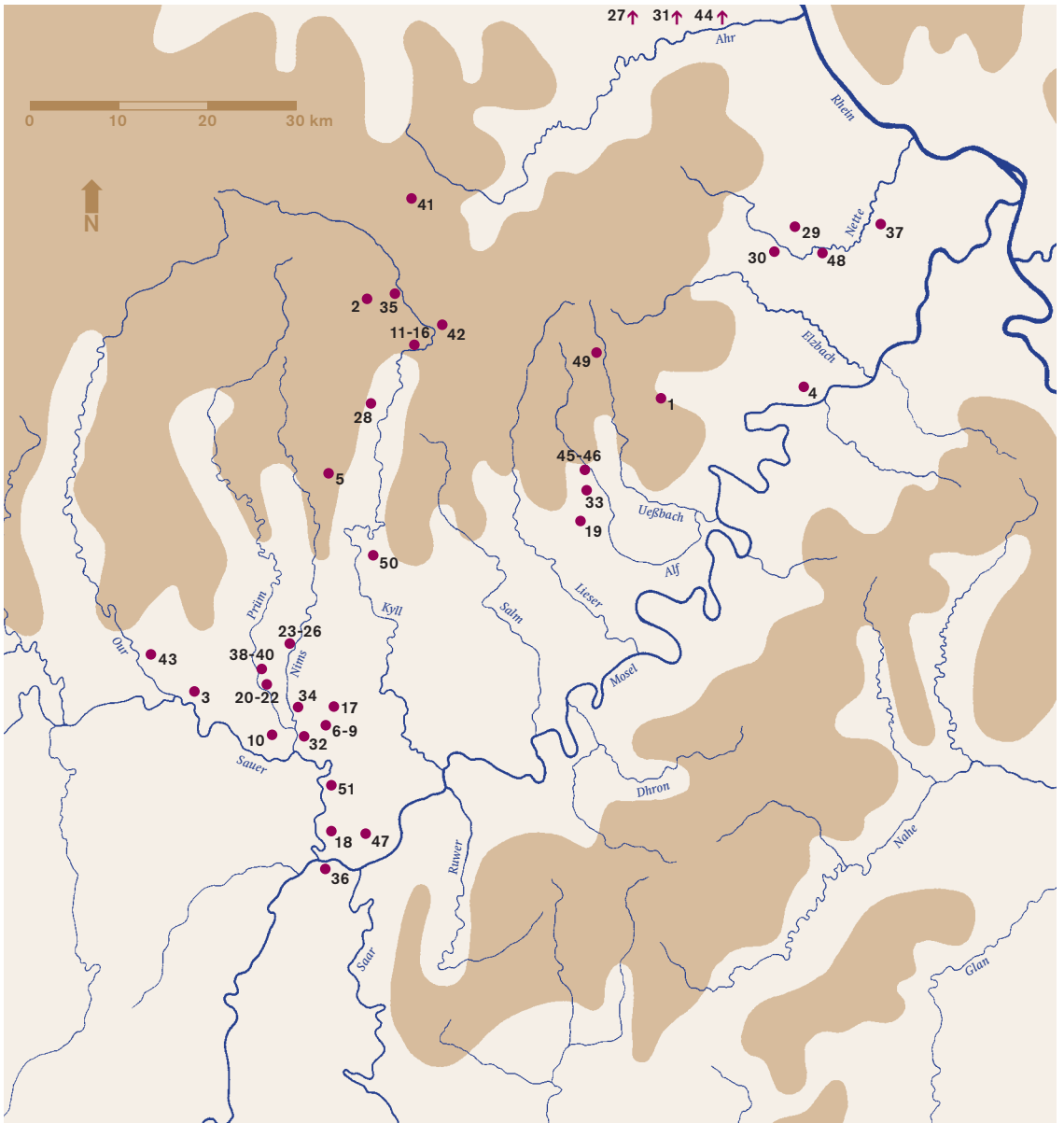
Stellen wir nun die grob umrissenen Formen der Basaltbeilklingen in einer Kreuztabelle [Tab. 1] den festgestellten Rohmaterialqualitäten gegenüber, so zeigt sich, daß zumindest die Formen A und B, weniger deutlich C aus feinerem Material bestehen, wohingegen die größeren Walzenbeile der Form D regelhaft aus Material mit groben Einsprenglingen gefertigt sind. Wegen dieser engen Korrelation zwischen Form und jeweils spezifischem Rohstoff glauben wir, daß unsere Beilklingen zum größten Teil Produkte spezialisierter Abbaustellen und Ateliers sind, die es in Zukunft zu lokalisieren gilt. Für diese These spricht eventuell auch die Tatsache, daß an den Fundorten der Basaltbeilklingen bislang keine Herstellungsabfälle trotz teilweise gezielter Suche gefunden wurden. Dabei läßt sich allerdings nicht ausschließen, daß zumindest kleinere Abschläge zur Unkenntlichkeit verwittert beziehungsweise gänzlich aufgelöst sind.

Diese Gliederung nach Form und Rohstoffvarietäten konnte durch unmittelbaren optischen Vergleich des Magazinbestandes im Rheinischen Landesmuseum Trier gewonnen werden, was den Sinn von zentralen Sammlungen unterstreicht.

Verbreitung

Immerhin über 50 Exemplare ließen sich aus den Beständen des Rheinischen Landesmuseums Trier, einigen größeren Privatsammlungen und einer nur oberflächlichen Literaturdurchsicht zusammenstellen, wobei in Luxemburg in dortigen Sammlungen, wie auch im Nationalmuseum weitere Exemplare gesichtet worden sind. Ein rundes Dutzend Exemplare aus der Literatur stehen darüber hinaus zur Überprüfung an.

Im Kartenbild [Abb. 6] erscheinen zwei Zonen; einmal die Südwesteifeler Triasbucht mit ihren günstigen Böden und traditionell relativ intensiver archäologischer Prospektion, deren Fundbild sich südwestwärts im Luxemburger Gutland fortsetzen dürfte. Zum anderen die zentrale Eifel, deren kleinräumige Cluster die Prospektionszonen einzelner Sammler widerspiegeln, allen voran G. Jung (Gerolstein) und H.-J. Stolz (Mehren). Daran schließt sich unter Einbeziehung der aus der Literatur nachgewiesenen Stücke an der Untermosel beziehungsweise im Neuwieder Becken eine – zur Zeit noch – lockere Fundzone an, die zusammen eine Beziehung zu



6 den Eifeler Basaltvorkommen andeutet. Diese Fundzone fällt um so mehr ins Gewicht, als dort die Gesamtzahl der publizierten Steinbeilklingen nicht besonders hoch ist, ganz im Gegensatz zu Südwesteifel und Saargau, wo eine Schätzung von circa 10.000 gefundenen Beilklingen (Boecking 1994, 133) keinesfalls überzogen ist, woraus geschlossen werden kann, daß der relative Anteil von Beilklingen aus Basalt dort gering war.

Doch gerade in weiten Bereichen der Zentral- und Osteifel bleibt der Prospektionsstand hinter der Südwesteifel zurück. Quellenkritisch kommt hinzu, daß die Basalte stark verwittern und sich somit der zufälligen und selbst systematischen Auffindung weitaus stärker entziehen, als Beilklingen aus anderen Steinmaterialien.

Somit besetzt Basalt in der Zentral- und Südwesteifel eine Lücke zwischen den aus Nordwesten zugeführten Beilklingen aus Maasfeuerstein und den nach Norden ausdünnenden Klingen aus Diabas mit Lager- und Produktionsstätten im Saargau (Schmid/Dehn 1938 Abb. 2. – Maisant 1971, 41 Abb. 5), sowie solchen aus Tonsteingeröll an Sauer und Mittelmosel (Löhr u. a. 1990 Abb. 58), wie Grauwacke- beziehungsweise Quarzitzeröll in der Südeifel (Stein 1971 Abb. 1).

Es hat durchaus den Anschein, als seien Basaltbeile im besser prospektierten Gebiet südwestlich Bitburg innerhalb der Gesamtmenge der Beilklingen aus den oben genannten Materialien – Feuerstein, Diabas, Tonstein- und Grauwackegeröll – eine kleine Minorität. Allerdings wurden auch in Luxemburger Sammlungen Beilklingen aus Basalt gesichtet. Ähnlich wie die einzige bislang südlich der Mosel gefundene Beilklinge von Oberbillig (Kat.-Nr. 36), dürften die hier nicht katalogisierten Luxemburger Exemplare über eine Mindestentfernung von den nächstgelegenen, denkbar genutzten Basaltvorkommen an der mittleren Kyll bei Birresborn von rund 60 km verbracht worden sein; vermutlich jedoch deutlich mehr, da die dortigen Basalte nicht unserem Materialtyp III, sondern eher VIII-IX entsprechen.

Gemäß der natürlichen Vorkommen von Basalt rheinabwärts bis Godesberg und zum Siebengebirge, wie sie beispielsweise Meyer (1986, 276 ff. Abb. 65 bes. Abb. 150) dargestellt hat und der Transportmöglichkeiten auf den Flüssen, sollte man eine Verbreitung entlang der Mosel und auch des Rheintales bis in die Niederrheinische Bucht erwarten, wobei für letztere die Fundstücke von Röttgen (Kat.-Nr. 44) und Köln-Worringen (Kat.-Nr. 27) stehen mögen.

Es sollte aber nicht vergessen werden, daß die Ateliers der Basaltbeile gar nicht in der Zentral-, sondern in der Osteifel, im Umfeld des Neuwieder Beckens zu suchen sein könnten.

Dies gilt besonders für die Formengruppe A und C, während die für die großen Beilklingen der Form D verwendeten Basalte der Qualität VIII-IX eher aus der Zentraleifel bzw. dem Kylleinzug stammen, in deren Schottern Basaltgerölle dieser Qualität beobachtet werden können.

Zusammenfassung

Die Beziehung von Material- und Formengruppen legt die Existenz von wahrscheinlich mehreren Gewinnungsstätten und Ateliers nahe, wobei die größeren Walzenbeile der Form D aus Basalt mit vielen groben Einsprenglingen eher aus der Zentraleifel stammen könnten, wohingegen diejenigen aus feinkörnigem Material auch aus der Osteifel stammen mögen. Dies wiederum unterstreicht abermals die Tatsache einer verstärkten Erschließung dieses Mittelgebirgsraumes seit dem Jungneolithikum. Gerade vor dem Hintergrund des heutigen, intensiven industriellen Abbaus von Vulkangesteinen scheint die Lokalisierung von Gewinnungs- und Verarbeitungsstätten auch ein denkmalpflegerisches Desiderat. Diese könnten wir – noch vor petrographischen Detailuntersuchungen – durch eine fortgesetzte Kartierung und den wahrscheinlichen Nachweis regionaler Häufigkeitszunahme bestimmter Beilformen und Materialtypen bei Annäherung an bestimmte Basaltvorkommen einkreisen.

Katalog

- 1 Alfien, Kreis Cochem-Zell. – Privatbesitz. – Form B, Materialqualität III (Löhr u. a. 1990 Abb. 59,11) [Abb. 3].
- 2 Auel, Kreis Daun. „Auf dem Hähnchen“. – Slg. P. May 3/952. – Bipolarer Reiber aus Mittelbruchstück einer Beilklinge der Form D aus sehr grobem Basalt der Materialqualität IX.
- 3 Biesdorf, Kreis Bitburg-Prüm. – RLM Trier, Inv. 1968,236. – Spitzes Nackenbruchstück einer ehemals größeren Beilklinge mit rundovalem Querschnitt der Form D, aus Basalt mit sehr vielen feinen und einzelnen Einsprenglingen bis 3 mm der Materialqualität VIII. Erh. L. 6,0; erh. B. 4,5; erh. D. 2,9 cm (Löhr u. a. 1990 Abb. 59,2) [Abb. 5].
- 4 Brieden, Kreis Cochem-Zell. – Nackenbruchstück eines Trapezbeiles mit abgesetzten Schmalseiten aus „Basalt“ (Fiedler 1979, 161 f. Taf. 22,4).
- 5 Burbach, Kreis Bitburg-Prüm. – RLM Trier, Inv. 1937,240. – Ehemals spitznackiges Beil mit flachrechteckigem Querschnitt der Form A, Nacken alt abgeschlagen oder gebrochen, Basalt mit ganz wenigen winzigen und zwei Einsprenglingen um 2 mm: Materialqualität I (Löhr u. a. 1990 Abb. 59,3) [Abb. 2].
- 6 Eisenach, Kreis Bitburg-Prüm. – Slg. H. Boecking. – Form A (Boecking 1993 Taf. 7,10) [Abb. 2].
- 7 Eisenach, Kreis Bitburg-Prüm. – Slg. H. Boecking. – Form A (Boecking 1993 Taf. 7,5) [Abb. 2].
- 8 Eisenach, Kreis Bitburg-Prüm. „in den Balken“. – Slg. W. Weber. – Form A, aus einsprenglingsfreiem Basalt der Materialqualität III (Löhr u. a. 1990 Abb. 59,9) [Abb. 2].
- 9 Eisenach, Kreis Bitburg-Prüm. „Kortbüsch“. – Slg. W. Weber. – Form A, aus Basalt mit vielen, unregelmäßig verteilten Einsprenglingen bis 5 mm und einigen mittleren um 1 mm der Materialqualität IX (Löhr u. a. 1990 Abb. 59,10) [Abb. 2].
- 10 Ernzen, Kreis Bitburg-Prüm. – RLM Trier, EV 803. – Rechteckbeil mit flachovalem Querschnitt, Nacken oder Schneide(?), alt nachretuschiert, Form C (Löhr u. a. 1990 Abb. 59,7) [Abb. 4].
- 11 Gerolstein, Kreis Daun. – Slg. G. Jung 713. – Stumpfnackiges Beilchen mit subrechteckigem Querschnitt der Form A, sehr feiner Basalt mit nur einem 2 mm Einsprengling der Materialqualität I.
- 12 Gerolstein, Kreis Daun. – Slg. G. Jung 786. – Schneidenbruchstück der Form B oder auch von einer flachen Dechsel, sehr feiner Basalt der Materialqualität III.
- 13 Gerolstein, Kreis Daun. – Slg. G. Jung 1548. – Schneideneckbruchstück, Querschnitt leicht unregelmäßig, asymmetrisch, eventuell Form C oder von flacher Dechsel, sehr feiner Basalt ohne Einsprenglinge der Materialqualität III.
- 14 Gerolstein, Kreis Daun. – Slg. G. Jung 1570. – Schneidenbruchstück, Querschnitt rechteckig, Form A, sehr feiner Basalt mit einzelnen gröberen Einsprenglingen der Materialqualität IV.
- 15 Gerolstein, Kreis Daun. – Slg. G. Jung 1767. – Nackenbruchstück, retuschiert und überschlifften, vielleicht Form C oder eher Rest einer flachen, retuschierten und nachgeschliffenen Dechselklinge, sehr feiner Basalt ohne Einsprenglinge der Materialqualität III.
- 16 Gerolstein, Kreis Daun. – Slg. G. Jung 3042. – Nackenteil eines Trapezbeilchens mit deutlich abgesetzten Schmalseiten und Retuschiernarbenfeld, Schneide beschädigt, Form A, sehr feiner Basalt mit ganz wenigen, ganz kleinen Einsprenglingen der Materialqualität II.
- 17 Gilzem, Kreis Bitburg-Prüm. – Privatbesitz. – Vollständiges, spitznackiges Beilchen mit nachretuschierten und überpickten Schmalseiten und flachovalem Querschnitt, annähernd Form B, aus feinem Basalt mit wenigen, sehr feinen Einsprenglingen: Materialqualität II (Jahresbericht 2004. Trierer Zeitschrift, in Vorb.) [Abb. 1].
- 18 Grewenich, Kreis Trier-Saarburg, „Fst. 5“. – Slg. R. Petry. – Beilchen der Form B, Materialqualität III.
- 19 Hasborn, Kreis Bernkastel-Wittlich, „Sauerwies“. – Privatbesitz. – Form B, Basalt mit gleichmäßig dicht gestreuten, feinen Einsprenglingen der Materialqualität VI (Trierer Zeitschrift 56, 1993, 297 Abb. 3,1.) [Abb. 3].
- 20 Holsthum, Kreis Bitburg-Prüm. – Kreismuseum Bitburg, Inv. 638. – Form B, aus „tuffigem“ Basalt, der Materialqualität V.
- 21 Holsthum, Kreis Bitburg-Prüm. – Slg. E. Heck. – Form B, mit rechteckigem Querschnitt, Schneide nachretuschiert beziehungsweise ausgesplittert, aus extrem feinem Basalt mit ganz wenigen mittleren Einsprenglingen der Materialqualität IV.

- 22 Holsthum, Kreis Bitburg-Prüm, „Langenstein“. – Slg. E. Heck. – Ähnlich Form D, Schneidenteil mit ovalem Querschnitt; sehr feiner Basalt mit sehr wenigen groben Einsprenglingen der Materialqualität IV.
- 23 Ingendorf, Kreis Bitburg-Prüm, „Auf der Heide“. – Kreismuseum Bitburg, Slg. Hainz 3876. – Spitznackig, beziehungsweise am Nacken nachretuschiertes Schneidenbruchstück mit spitzovalem Querschnitt der Form C, aus ganz feinem Basalt der Materialqualität VII mit wenigen feinen Poren, eventuell auch nachretuschierter, flacher Dechsel.
- 24 Ingendorf, Kreis Bitburg-Prüm, „Sudigskopf, Su 1“. – Slg. P. Weber. – Dreiecksbeilchen, Form A.
- 25 Ingendorf, Kreis Bitburg-Prüm. – Slg. P. Weber.
- 26 Ingendorf, Kreis Bitburg-Prüm. – Slg. P. Weber.
- 27 Köln-Worringen. – Kleines, an Nacken und einer Schmalseite. nachretuschiertes Beil aus Basalt mit deutlich abgesetzten Schmalseiten unserer Form A (Lung 1960/61 Abb. 1,18) [Abb. 2].
- 28 Kopp, Kreis Daun. – Schneidenteil eines ehemals spitznackigen Beiles mit ovalem Querschnitt der Form D, aus Basalt mit zahlreichen feinen und einzelnen sehr groben Einsprenglingen der Materialqualität VIII. Erh. L. 13,8; B. 6,1; D. 4,5 cm (Trierer Zeitschrift 49, 1986, 347).
- 29 Kottenheim, Kreis Mayen-Koblenz. – Beilklinge nicht näher beschriebener Form aus „Hartbasalt“ (Lung 1939, 150).
- 30 Mayen, Kreis Mayen-Koblenz, „Katzenberg“. – Beilklinge aus Basalt (Fiedler 1979, 169).
- 31 Miel, Kreis Bonn. – Spitzes Nackenbruchstück einer Klinge der Form D, aus „Vulkanit“ (Fiedler 1979 Taf. 48,2).
- 32 Menningen, Kreis Bitburg-Prüm. – Slg. H. Boecking. – Form A (Boecking 1993 Taf. 7,8) [Abb. 2].
- 33 Mückeln, Kreis Daun. – Slg. H.-J. Stolz. – Form B, Material vermutlich Materialqualität III (Löhr u. a. 1990 Abb. 59,8) [Abb. 3].
- 34 Niederweis, Kreis Bitburg-Prüm, „Kooßbüsch“. – RLM Trier, Inv. 1935,333 = EV 900. – Stumpfnackiges Beilchen mit abgesetzten Schmalseiten und nur teilweise überschlifffem Nackenbereich ähnlich Form B, aus Basalt, mit unzähligen feinen und einzelnen größeren Einsprenglingen bis 2 mm der Materialqualität VIII [Abb. 1].
- 35 Oberbettingen, Kreis Daun. „östlich Geisberg“. – Slg. P. May 30/1. – Kleines, gänzlich überschlifffenes Beil der Form A, Materialqualität III [Abb. 2].
- 36 Oberbillig, Kreis Trier-Saarburg. – Slg. H. Boecking. – Wohl Form A (Boecking 1993 Taf. 7,9) [Abb. 2].
- 37 Ochtendung, Kreis Mayen-Koblenz. – Spitzes Nackenbruchstück aus Basalt (Fiedler 1979, 178).
- 38 Peffingen, Kreis Bitburg-Prüm. – Slg. P. Weber. – Form B, Basalt mit feinen und einzelnen groben Einsprenglingen bis 5 mm der Materialqualität VIII. L. 10,5; B. 5,2, D. ca. 2,5 cm (Löhr u. a. 1990 Abb. 59,5. – Trierer Zeitschrift 55, 1992, 379) [Abb. 3].
- 39 Peffingen, Kreis Bitburg-Prüm, „Peffinger Berg“. – Slg. E. Heck. – Wohl Form B, aber Querschnitt unbekannt aus sehr feinem Basalt mit ganz wenigen groben Einsprenglingen der Materialqualität IV.
- 40 Peffingen, Kreis Bitburg-Prüm, „Peffinger Berg, P 5“. – Slg. E. Heck. – Schneidenbruchstück, wohl Form A oder B; Querschnitt unbekannt, Materialqualität III.
- 41 Ripsdorf, Kreis Euskirchen, „Angelbitze“. – Slg. L. Giels 366/5. – Beil, wohl der Form A, mit abgeklopftem Nacken und Schneide (Giels 2003 Abb. S. 74).
- 42 Rockeskyll, Kreis Daun. – RLM Trier, EV 1991,154. – Mittelbruchstück eines verbrannten Beiles der Form A, Materialqualität III (Löhr u. a. 1990 Abb. 59,12) [Abb. 2].
- 43 Roth a. d. Our, Kreis Bitburg-Prüm, „Haus Nr. 38“. – RLM Trier, Inv. 1938,5 (Geschenk Lehrer Matheus). – Stumpfnackiges Beilchen mit flachrechteckigem Querschnitt in Schneidennähe, Form A, Materialqualität III (Löhr u. a. 1990 Abb. 59,6) [Abb. 2].
- 44 Röttgen, Stadt Bonn. – Spitzes Nackenbruchstück eines ehemals großen Beiles mit ovalem Querschnitt, Form D (Joachim 1988, 94 Abb. 46,2) [Abb. 5].
- 45 Strohn, Kreis Daun, „Etzerath“. – Slg. H.-J. Stolz. – Mittelbruchstück eines flachen Walzenbeiles, Form D, aus sehr grobem Basalt der Materialqualität IX.

- 46 Strohn, Kreis Daun, „Auf der Höhe“. – RLM Trier, EV 1935,814. – Nachretuschiertes Schneidenbruchstück von großem Beil mit rundovalem Querschnitt der Form D, aus Basalt mit sehr vielen feinen und einzelnen groben Einsprenglingen bis 3 mm der Materialqualität VIII. Erh. L. 11; B. 4,8; D. 3,9 cm (Löhr u. a. 1990 Abb. 59,1) [Abb. 5].
- 47 Trier-Herresthal, Stadt Trier, „Fst. 5“. – Slg. R. Petry. – Kleines spitznackiges Beilchen mit flachrechteckigem Querschnitt, Form A, Materialqualität III.
- 48 Trimbs, Kreis Mayen-Koblenz. – Spitznackige Beilklinge mit flachovalem Querschnitt und nur wenige abgesetzten Schmalseiten aus „Basalt oder ... hartem, verkieseltem Tonstein“ (Fiedler 1979, 181 Taf. 80,2).
- 49 Utzerath, Kreis Daun. – RLM Trier, Inv. 1938,218. – Spitznackiges Beil mit spitzovalem Querschnitt, zugeschlagen, nur Schneide angeschliffen, Form C, aus Basalt mit wenigen kleinen, einigen mittleren und einzelnen groben Einsprenglingen bis 5 mm der Materialqualität IV (Löhr u. a. 1990 Abb. 59,4) [Abb. 4].
- 50 Wilsacker, Kreis Bitburg-Prüm. – Kreismuseum Bitburg, Inv. 876. – Kleines Beil, Form A, aus sehr feinem Basalt, Materialqualität II.
- 51 Wintersdorf, Kreis Trier-Saarburg. – Slg. H. Boecking. – Nackenbruchstück möglicherweise Form A (Boecking 1993 Taf. 7,4) [Abb. 2].

Es existieren noch einige weitere Beilklingen aus Basalt in der Literatur (bes. Gollub 1972 Nr. 270; 423; 460; 463; 495; 506; 550; 615; 674), deren Materialqualität, Verbleib, Fundort oder Identität mit hier aufgelisteten Stücken nochmals überprüft werden muß.

Literatur

C. C. Bakels, On the adzes of the Northwestern Linearbandkeramik. *Analecta praehistorica Leidensia* 20, 1987, 53-85. – J. R. Beuker u. a., De stenen bijlen en hamerbijlen van het Drents Museum: een onderzoek naar gebruikte steensorten. *Van Rendierjager tot ontginner. Nieuwe Drentse Volksalmanak* 109, 1992, 111-139. – H. Boecking, Beile und Äxte aus Stein im Trier-Luxemburger Raum. Materialien, Herstellung, Formen, kulturelle Einflüsse. *Bulletin de la Société Préhistorique Luxembourgeoise* 15, 1993, 115-163. – L. Fiedler, Formen und Techniken neolithischer Steingeräte aus dem Rheinland. In: *Rheinische Ausgrabungen* 19 (Bonn 1979) 53-190. – S. Gayck, Urgeschichtlicher Silexbergbau in Europa (Weissbach 2000). – L. Giels, Vorgeschichtliche Funde aus der Gemeinde Blankenheim, Kreis Euskirchen. *Jahrbuch Kreis Euskirchen* 2003, 69-74. – S. Gollub, Steinzeitliche Funde im Gebiet um Holsthum, Kreis Bitburg-Prüm. *Trierer Zeitschrift* 35, 1972, 5-87. – H.-E. Joachim, Die vorgeschichtlichen Fundstellen und Funde im Stadtgebiet von Bonn. *Bonner Jahrbücher* 188, 1988, 1-96. – H. Löhr/E. Lipinski/I. Koch/P. May, Steinzeit im Gerolsteiner Raum (Gerolstein 1990). – W. Lung, Neue vor- und frühgeschichtliche Funde aus Kottenheim, Vordereifel. *Rheinische Vorzeit in Wort und Bild* 2, 1939, 149-153. – W. Lung, Neue vorgeschichtliche Funde aus der Umgebung Kölns. *Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 5, 1960/61, 97-110. – H. Maisant, Der Kreis Saarlouis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Saarlouis 1971). – W. Meyer, Geologie der Eifel (Stuttgart 1986). – P. Pétrequin/C. Jeunesse (Hrsg.), *La hache de pierre* (Paris 1995). – E. Schmidgen-Hager, Das Steininventar der bandkeramischen Siedlung Trier-Euren „Schloß Monaise“. Aspekte der Rohmaterialversorgung und Beobachtungen zur Dechselfschäftung. In: *Archäologische Perspektiven. Festschrift für Jens Lüning zum 65. Geburtstag*. *Internationale Archäologie, Studia honoraria* 20 (Rahden 2003) 407-415. – J. Stein, Zur geologischen Herkunft der Steingeräte im Trierer Land. *Trierer Zeitschrift* 34, 1971, 11-19.

Abbildungsnachweis

Kat. 1, 3, 5, 8-10, 19, 33, 38, 42-43, 46, 49 RLM Trier.

Kat. 6-7, 32, 36, 51 nach: H. Boecking 1993.

Kat. 35 P. May, Koblenz.

Kat. 27 nach: Lung 1960/61.

Kat. 44 nach: H.-E. Joachim 1988.

Kat. 17, 34 Th. Zühmer, RLM Trier.